

Okuli und Corona

Predigt über **Psalm 25,15**¹

Begrüßung zum Gottesdienst

Heute ist der Sonntag Okuli. Okuli ist lateinisch und bedeutet *die Augen*.

Meine Augen sehen stets auf den HERRN.

Diese Bitte aus Psalm 25,15 gab dem Sonntag seinen Namen.

Das, worauf wir sehen prägt uns.

Soll uns Corona prägen oder der HERR?

Unsere Blickrichtung ist entscheidend!

Deshalb ist es gut, wenn wir Gottesdienst feiern
und dabei üben, auf den HERRN zu schauen
und versuchen herauszufinden, was das jetzt bedeuten kann.

Beim Gottesdienst geht es nicht nur um ein horizontales Geschehn,
also um etwas, was zwischen uns Menschen passiert.

Sondern es geht vor allem um ein vertikales Geschehen,
dass etwas zwischen GOTT und uns Menschen stattfindet.

Dass ER zu uns redet und an uns handelt durch Sein Wort und Sein Mahl
und wir uns auf IHN ausrichten.

Wir sollten staatliche Vorschriften beachten, das ist klar.

Das betrifft z.B. die Höchstzahl an Menschen, die zusammenkommen dürfen.

Aber es geht eben nicht nur um diese horizontale Ebene, sondern um die vertikale.

Das darf uns neu bewusst werden.

Möglicherweise sind Gottesdienste jetzt sogar noch wichtiger als sonst.

In welcher Form, das müssen wir weiter überlegen....

Auch heute kürzen wir.

Sie können es gern als eine **Andacht mit Abendmahl** verstehen.

Predigt

Corona.

Man kann den Eindruck haben:

Corona hat prophetisch genau das getan, wozu es ausgesandt wurde:

Dieses Virus hat sich der Köpfe der Menschen bemächtigt.

Es hat die Häupter gekrönt. *Corona* heißt auf Deutsch: *Krone*.

Dabei gehören all diese Mächte und Gewalten nicht auf oder in unsere Köpfe,
sondern unter unsere Füße.

Nicht, weil wir so toll und mutig sind.² Sondern, weil Jesus das gesagt hat.³

Auch Angst und Panik sollten nicht Kopf und Herz regieren,
sondern GOTTES Friede, der höher ist als unser Denken.⁴

¹ Predigt am Sonntag Okuli, 15.03.2020 aus aktuellem Anlass (Coronavirus...)

² Nach Alexander Felchle, Pfarrer in Rothenkirchen (Vogtland)

³ Lukas 10,19, vgl. Ps 91,13 und den ganzen Psalm, auch Röm 16,20.

⁴ Phil 4,7; Vgl. Kol 3,15

Möglicherweise ist nicht nur ein Corona-Virus unterwegs, sondern ebenso ein Angst-Virus. Es ist keine Schande, Angst zu haben.

Es ist keine Schande, zuzugeben: Ich habe Angst.

Aber wir sollten und dürfen wissen, wohin mit unserer Angst.

Jesus sagt:

In mir habt ihr Frieden.

*In der Welt habt ihr Angst – eigentlich Bedrängnis,
aber seid getrost, habt Mut: Ich habe die Welt überwunden.⁵*

Mut ist Angst, die gebetet hat.

Und nun hat dieser Sonntag heute diesen merkwürdigen – ich würde sagen: wunderbaren – Namen: *Okuli. Meine Augen*. Wohin sehen die? Das entscheide *ich!*

Ja, vieles drängt sich auf: Schau her, schau her!

Die Nachrichten, auch die Katastrophennachrichten auf dem Smartphon pushen uns im Minutentakt: Schau her, schau her!

Der Beter von Psalm 25 hat eine verrückte Entscheidung getroffen:

*Meine Augen sehen stets auf den HERRN,
denn ER wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen.*

Ist das nicht verrückt?

Wenn Sie sich auf dem Waldweg mit den Füßen in einer Brombeerranke verfangen haben – wo schauen Sie hin? Natürlich auf die Füße, auf die Dornen, nach unten!

Hier ist von einem *Netz* die Rede. Früher hat man mit Netzen Tiere gefangen.

Netz steht für Not und Gefahr, der man nicht entrinnen kann.⁶

Ein Mensch – in unentrinnbarer Not und Gefahr gefangen.

Was tut er?

*Meine Augen sehen stets auf den HERRN,
denn ER wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen.*

Wieso schaut der Beter nicht auf den Fuß, auf das Netz, auf die Not und Gefahr und sieht zu, wie er da rauskommt? Ist das nicht verrückt?

Oder rückt er ganz bewusst seine Augen weg von der Not

hin zu dem, der befreit, erlöst und hilft und ihn dort herauszieht?

Weil es viel verheißungsvoller ist,

auf die Lösung, auf den Erlöser zu schauen statt auf das Problem?!

Normalerweise schaut unser Verstand auf die Gefahr.

Einfach wegschauen und verdrängen löst ja auch nichts.

Nein, wir müssen uns den Dingen nüchtern stellen.

Aber hier finden wir: Der Blick nach oben macht frei von der Gefahr von unten.⁷

Ist das so einfach? Nun, David hat etwas eingeübt: Nicht erst, als die Not kam!

Ganz wörtlich steht hier nur:

*Meine Augen ständig (oder: immer) zum HERRN.
Meine Augen immer zum HERRN.*

Ständiger Blickkontakt zu GOTT, ausgerichtet sein auf DEN, der alle Macht und Liebe hat.

Wenn GOTT GOTT ist, müsste man da nicht zuerst und immer wieder auf IHN

sehen und hören?

Meine Augen sind stets zu GOTT hin gerichtet, ich erwarte jeden Augenblick, dass ER mich aus den Schwierigkeiten, in denen ich gefangen bin, erlöst und befreit.⁸

So ging David mit lebensgefährlichen Situationen um, in die er immer wieder geriet.

⁵ Joh 16,33. Der Urtext sagt Bedrängnis.

⁶ THWAT zu נֶשֶׁת *ræšæṯ* (= Netz)

⁷ Schneider, WStb. z.St.

⁸ Nach S.R. Hirsch, Psalmen, z.St.

Meine Augen sehen stets auf den HERRN...

Was könnte das für uns jetzt bedeuten und bewirken? Zunächst heißt das wohl:

GOTT trägt die Krone – GOTT ist König, GOTT regiert – nicht Corona.

GOTT regiert über mein Leben. ER wollte, dass ich da bin.

Mein Leben ist in Seiner Hand. Es bleibt auch jetzt in Seiner Hand.

Es ist sogar im Sterben und danach – über den Tod hinaus – in Seiner Hand.

Prinzipiell und immer gilt: Ich sterbe nicht an einer Krankheit, sondern an GOTTES Willen.

Das darf ich über meinem Leben bekennen! Das darf ich festhalten!

Ich mache mir wieder klar:

Der große, allmächtige GOTT trägt die Krone. Nicht das kleine Virus Corona.

Meine Augen sehen stets auf den HERRN...

Ja, ER ist GOTT – ich bin nur ein sterblicher Mensch.

Tatsächlich kann ein winziges Virus, so klein, dass ich es nicht einmal sehen kann, mein Leben auf der Erde beenden.

Ich bin **sterblich**. Damit muss ich mich auseinandersetzen. Einmal werde ich sterben.

Früher – oder später. Das kann eher sein, als ich geplant habe.

Den Plan mache eh nicht ich. Das mahnt zu Demut und Nüchternheit.

Ja, ich muss und werde sterben.

Weiß ich, wo ich dann hingeh?

Was müsste passieren, damit ich das weiß?

Braucht es vielleicht noch etwas anderes als äußere Hygienemaßnahmen, damit ich vorbereitet bin auf das, was kommt?

Bräuchte es auch innere Maßnahmen?

Meine Augen sehen stets auf den HERRN...

ER hat mich zum **ewigen Leben** berufen.

ER schenkt ewiges Leben durch Jesus Christus!

Bedeutet mir das etwas? Kann ich mich darauf freuen?

Oder zeigt mir das kleine Virus,

dass mir das irdische Leben alles bedeutet und das ewige Leben nichts?

Wie gesund bin ich eigentlich geistlich?

Meine Augen sehen stets auf den HERRN...

Will GOTT vielleicht durch das ganze Geschehen etwas zeigen?

So vieles gerät ins Wanken, worauf ich mich verlassen habe.

Worin liegt meine Sicherheit? Worin habe ich sie gesucht?

Könnte es sein, dass jetzt manche Götzen stürzen?

Konsum zu möglichst billigen Preisen, deshalb so vieles „Made in China“.

Die Globalisierung zeigt plötzlich eine ihrer Schattenseiten.

Die Meinung, wir hätten alles im Griff, erweist sich als Irrtum.

Unser Wohlstand – hat er vielleicht das Heil ersetzt und verdrängt?

Könnte das auch eine Art von Gericht sein?

Wenn wir in das letzte Buch der Bibel schauen,

dann sind da noch ganz andere Gerichte angekündigt.

Und dann lesen wir von dieser großen Schar, die anbetend ausruft:

„*Wahrhaftig und gerecht sind Seine Gerichte...*“⁹

Das können allerdings nur Menschen ausrufen,

die ihren Blick auf GOTT gerichtet haben und IHN als Maßstab sehen für alles.

⁹ Offb 19,2; vgl. 16,7

Mit dem Gericht, das will ich gar nicht so betonen.
 Ich denke eher, es könnte ein Ruf GOTTES sein,
 dass ER uns heraufrufen will aus unserem ewigen „Weiter so“,
 damit wir nicht in einem ewigen Vererben enden.
 Ein Freund schrieb mir gestern, dass er innerlich etwas gehört hat, was GOTT vielleicht
 sagt. Wobei er sich nicht sicher ist und um Prüfung bittet. Ihm kamen die Worte, die ich
 Ihnen jetzt vorlese. Ihm war so, als ob GOTT sagen würde:

Steh auf mein Volk, steh jetzt auf!

Ich warte auf eure Gebete der Demütigung.

Ich warte darauf, dass ihr Verantwortung für die Gottlosigkeit in eurem Land übernehmt.

Wie lange wollt ihr noch dazu schweigen

und euch in eure Sатtheit und euren Wohlstand zurückziehen?

Steht auf; Ich warte darauf, dass ihr für dieses Land in den Riss tretet, meine Kinder.

Ich warte darauf, dass ihr vor mir erscheint und heilige Hände zu mir hin aufhebt.

Ich warte darauf, dass ihr euch vor mir beugt.

Ich warte darauf, dass ihr euch alle wieder unter mir, dem Haupt der Gemeinde,

beugt und in Einheit vor mir steht, anstatt euch in euren fruchtlosen Streitereien

um Zweitrangiges zu verstricken.¹⁰

Hört auf, auf die anderen oder auf die da oben mit Fingern zu zeigen.

Ihr habt es zugelassen, dass fremdes Feuer auf meine Altäre gekommen ist.

Tut Buße über eurem Schweigen über gottlose Entwicklungen und Gesetze in eurem Land.

Tut Buße über euer Schweigen und eure Gleichgültigkeit

gegenüber der Missachtung meines Willens.

Tut Buße über jede Art von Kompromissen mit anderen Göttern,

nur um dafür einen vermeintlichen Frieden zu bekommen,

der aber kein wahrer Friede ist, sondern nur ein Lügenfriede.

Wer sich vor mir beugt, den will ich erhöhen.¹¹

Könnte es sein, dass GOTT so ruft?

Das, was uns so durcheinander bringt – könnte es sein, dass GOTT das gebrauchen will,
 damit viel Wichtigeres wieder neu geordnet wird?

Weiter: Meine Augen sehen stets auf den HERRN.

Dieser Herr ist auch der Gekreuzigte!

Jesus hat bitter gelitten, und sein Tod war wohl ein qualvoller Erstickungstod.

GOTT hat das zugelassen. Zu unserem Heil sogar.

GOTT schwebt nicht hoch über unserem Leid,

ER hat sich in Jesus mitten hinein begeben.

GOTT ist nicht fern von unseren Fragen und Leiden. Wir leben in der Passionszeit.

Eigentlich Fastenzeit – Eine Zeit des Verzichtes auf Manches,

um Zeit für das Wesentliche zu haben. Wir kriegen das selber oft nicht hin.

Jetzt zwingt uns Corona und zwingen uns staatliche Verordnungen

und auch kirchliche Verlautbarungen, auf vieles Gewohnte zu verzichten,

z.B. gewohnte Programme in unseren Kirchen und Gemeinden.

Wie wäre es, wenn wir das nutzen,

um uns persönlich mehr mit dem Wort GOTTES zu beschäftigen

und GOTT im Gebet zu suchen und zu ehren?

Wie wäre es, wenn wir uns wieder an den ersten Christen orientieren würden,

wie sie gelebt haben? Sie hatten zwei Standbeine:

Sie trafen sich im Tempel, aber auch überall in den Häusern – sogar zum Abendmahl.¹²

¹⁰ (Röm 2,24: „Denn »euret wegen wird Gottes Name gelästert unter den Heiden«, wie geschrieben steht“)

¹¹ Mit geringen Korrekturen von N.N. übernommen, der dann noch 2. Chr. 7,13-14 anfügt

¹² Apg 2,46

Wer hindert uns, das wieder zu tun?
 Also wenn das mit dem Tempel, mit großen Veranstaltungen nicht geht,
 dass wir uns im Kleinen treffen?!
 Könnte uns die äußere Notlage vielleicht dahin bringen,
 wieder zu biblischen Formen zurückzufinden?
 Darüber sollten wir reden und uns austauschen.
 Versuchen wir herauszufinden,
 wie wir jetzt unseren Glauben leben und miteinander teilen können!
 Manches können Sie per Internet nachlesen und nachhören.
 Aber wir sollten auch nach persönlichen Möglichkeiten suchen.
 Und dann auch schauen, was jetzt unser Auftrag ist.

Meine Augen sehen stets auf den HERRN.
 Wozu beauftragt und bevollmächtigt ER uns?
 Es gibt Untersuchungen darüber,
 wie sich die frühen Christen bei Seuchen verhalten haben.¹³
 Die Seuchen damals waren viel gefährlicher und die Christen eine kleine Minderheit.
 Aber die Christen konnten viel besser erklären als alle anderen,
 warum diese schrecklichen Zeiten über die Menschheit hereingebrochen waren.
 Sie hatten Hoffnung.
 Ihr Glaube gab dem Leben einen Sinn mitten in der Todesgefahr.
 Sie kümmerten sich umeinander, waren eng miteinander verbunden.
 Deshalb überlebten prozentual viel mehr Christen als Heiden.
 Und immer mehr Heiden kamen zum Glauben.
 Das Christentum erwies sich als „Lebens“-Bewegung.
 Ein Bischof schrieb im Jahre 251:¹⁴
 „Wie passend, wie notwendig ist es,
 dass diese Pest, die schrecklich und tödlich scheint,
 die Gerechtigkeit eines jeden prüft
 und die Gesinnung der Menschheit erforscht:
 Ob die Gesunden sich um die Kranken kümmern,
 ob Angehörige ihren Verwandten die gehörige Liebe erweisen,
 ob die Herren Erbarmen haben mit ihren kranken Sklaven,
 ob Ärzte die Bedrängten nicht im Stich lassen.“

Die Christen ermahnte er, den Tod nicht zu fürchten
 und die Verstorbenen als Samen neuen Lebens zu betrachten.
 Christen pflegten die Kranken und riskierten dabei ihr Leben.
 Sie knüpften ihr eigenes soziales Netz.
 Ergebnis von Epidemien war, dass sich die Anzahl der Christen verdoppelte.
 Als lutherische Christen könnten wir uns auch ein Beispiel an Martin Luther
 bei den Pestkranken nehmen.
 Es gibt dazu schriftliche Aufzeichnungen und auch ein berühmtes Bild.¹⁵
 Oder wie war das mit dem Lengfelder
 und dem Lippersdorfer Pfarrer während der Pest?
 Es gibt das Lengfelder Pestspiel darüber,
 aber wichtiger als so ein Spiel ist unsere Lebenspraxis.
 Wie sieht Jesus das und was will Jesus jetzt?

¹³ https://mcusercontent.com/5138667adad5222600bae0e66/files/12c72957-df6c-44c9-868e-0929c4bb08b4/Die_ersten_Christen_in_zwei_verheerenden_Seuchen_V2_E_book.pdf - **darin - neu – auch Tipps für die Corona-Krise!!!**

¹⁴ Cyprian, Bischof von Karthago

¹⁵ Siehe Abbildungen nach dem Gebet.

Die Liebe gebietet es, dass wir besonnen und nüchtern sind, Hygieneregeln einhalten und nichts leichtfertig auf's Spiel setzen.

Als Bürger unseres Landes sollten wir auf Anweisungen der Regierung hören.

Wenn jetzt vieles ausfällt, lohnt es sich, die Zeit zu nutzen, vor GOTT still zu sein und Seinen Willen zu suchen.

Vielleicht fällt uns dann etwas Gutes ein von oben.

Wir sind auf jeden Fall zum Gebet gerufen für unser Land.

Nein, ich will nichts verharmlosen.

Ich sage auch nicht, dass diese Predigt der Weisheit letzter Schluss ist.

Das ist sie ganz gewiss nicht. Aber ich darf und will sagen:

GOTT ist immer noch größer und wichtiger als alles andere.

Meine Augen sehen stets auf den HERRN.

Für David war das kein Wort für eine Woche, sondern eine Lebenshaltung.

Genau diese Lebenshaltung hat sein Leben erhalten.

Okuli – meine Augen (sind) ständig auf den HERRN (gerichtet).

Okuli und Corona. Die Krone gehört GOTT. IHM allein.

Gebet

Landesbischof Tobias Bilz schlug im Zusammenhang mit Corona folgendes Gebet aus dem Gesangbuch (Nr. 930) vor,¹⁶ mit dem ich beginnen möchte:

*Vater im Himmel, ich bitte weder um Gesundheit noch Krankheit,
weder um Leben noch um Tod,
sondern darum, dass Du über meine Gesundheit und meine Krankheit,
über mein Leben und meinen Tod verfügst zu deiner Ehre und zu meinem Heil.
Du allein weißt, was gut für mich ist.
Du allein bist der Herr, tue, was du willst.
Gib mir, nimm mir, aber mache meinen Willen dem deinen gleich.*

Wir beugen uns vor Dir, GOTT, und bitten um Dein Erbarmen über alle körperliche Krankheit und Not, über alle seelische Angst und Sorge, aber auch über alle geistliche Schuld und Not und Krankheit in unserem persönlichen Leben und in unserem Land und in unserer Kirche... (Stille)

Bitte wirke mit Deinem Heiligen Geist, dass wir Dich neu suchen, und Dich über alle Dinge fürchten, lieben und Dir vertrauen und Du, Vater im Himmel, wirklich unser GOTT bist.

Lass uns die Zeichen der Zeit sehen und verstehen.

Danke, dass Du uns wachrütteln willst bevor es zu spät ist.

Hilf uns zur Umkehr. Und hilf uns zum Glauben.

Hilf uns zur Hoffnung und hilf uns zur Liebe.

Zeige uns persönlich und als Gemeinde, was zu tun und was zu lassen ist.

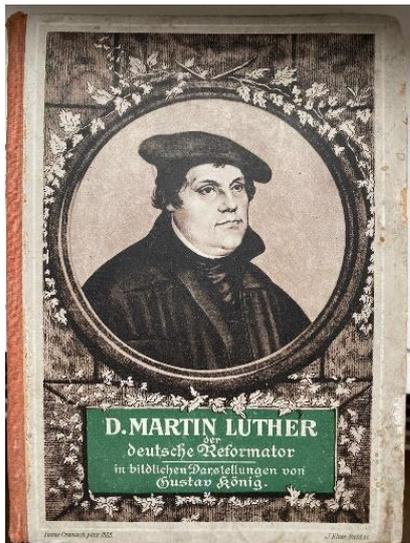
Wir bitten um Kraft, Liebe und Besonnenheit, die Dein Geist bewirkt für uns selbst und für die Leitung unserer Kirche, auch in dem was sie anordnet oder empfiehlt.

Wir bitten für die Verantwortlichen in unserem Land und weltweit, dass sie in Weisheit anordnen und einleiten, was dem Leben dient und das Böse eindämmt.

Wir bitten für alle, die im Gesundheitswesen tätig sind um Kraft und Bewahrung, um Mut und Besonnenheit.

Danke für alle, die sich einsetzen und Gutes und Notwendiges tun! Amen.

¹⁶ <https://engagiert.evlks.de/mitteilungen/zum-umgang-mit-corona/>



XLV.

Luther bei den Pestkranken.

Auch dem in der Schreckensgestalt der Pest einhersehrenden Tode sieht er glaubensmutig ins Auge. Dreimal (1516, 1527, 1535) war die Pest in Wittenberg ausgebrochen, und dreimal blieb er am Orte der Gefahr, so dringend man ihn auch auffordern mochte, sich zu entfernen. — „Ich hoffe (schrieb er 1516 an Lange), die Welt wird mit Bruder Martin nicht zusammenfallen. Die Brüder will ich zwar überallhin zerstreuen, ich aber bin hieher gestellt, und aus Gehorsam darf ich nicht fliehen. Das sage ich nicht, als ob ich den Tod nicht fürchtete; denn ich bin nicht der Apostel Paulus, sondern nur sein Ausleger; aber ich hoffe, Gott wird mich aus aller meiner Furcht erretten.“

Elf Jahre später ruft er, als die Meisten sich entfernt hatten, und die Universität nach Jena verlegt war: „Und doch sind wir nicht allein; Christus und euer und aller Heiligen Gebet sind zugleich mit den heiligen Engeln unsichtbar, aber kräftig bei uns.“ — „Will uns Gott darinnen haben und würgen, so wird unser Hüten nichts helfen; auf daß ein jeglicher sein Herz also richte: Ist er gebunden, daß er muß im Sterben seinem Nächsten zu Dienst stehen, so befehle er sich Gott und spreche: Herr, in deiner Hand bin ich, du hast mich hie angebunden, dein Wille geschehe!“

Am Allerheiligentage „im zehnten Jahre des mit Füßen getretenen Ablasses“ (1527) mußte er seinem Amsdorf klagen: „Mein Haus fängt an, ein Spital zu werden; Hanna, Dr. Augustins Ehefrau, trug die Pest mit sich herum; doch steht sie wieder auf; Margareta Mochina hat uns durch eine Beule und andere Anzeichen erschreckt; doch ist sie wieder gesund; wegen meiner Käte bin ich sehr in Sorge, da sie ihrer Niederkunft nahe ist; mein Söhnchen ist auch schon drei Tage krank . . . So ist auswendig Streit und inwendig Furcht, und zwar heftig genug; Christus sucht uns heim. Der einzige Trost, den wir der Wut des Satans entgegensetzen, ist, daß wir Gottes Wort haben, die Seelen zu retten, wenn er auch den Leib verschlingt. Darum befiehlt uns dem Gebet der Brüder und dem deinigen, auf daß wir die Hand des Herrn standhaft ertragen.“

— „Ich bin (schrieb er am 10. Dezember) wie der Apostel, als ein Sterbender, und siehe, ich lebe.“ — „Gott hat sich unser herrlich und wunderbar erbarmt!“ konnte er dann am Ende dieses Jahres dankbar ausrufen.

Auf dem Bilde, das uns in den Jammer einer Pestkranke hineinblicken läßt, reicht Luther eben noch einer Sterbenden den Kelch des letzten Trostes, sie hat das Leiden dieser Zeit, auch den Schmerzensanblick ihres erblaßten Kindes schon überwunden im Vorgefühl der künftigen Welt. Um sie herum herrscht in verschiedenen Abstufungen die Angst und Not des drohenden Todes, der im Hintergrunde als fortwährender Leichenzug durch die Hallen schreitet.



Umschrift
siehe
nächste
Seite

Luther bei den Pestkranken

Auch dem in der Schreckensgestalt der Pest einherschreitenden Tode sieht er glaubensmutig ins Auge. Dreimal (1516, 1527, 1535) war die Pest in Wittenberg ausgebrochen, und dreimal blieb er am Orte der Gefahr, so dringend man ihn auch auffordern mochte, sich zu entfernen. – „Ich hoffe (schrieb er 1516 an Lange), die Welt wird mit Bruder Martin nicht zusammenfallen. Die Brüder will ich zwar überallhin zerstreuen, ich aber bin hierher gestellt, und aus Gehorsam darf ich nicht fliehen. Das sage ich nicht, al ob ich den Tod nicht fürchtete; denn ich bin nicht der Apostel Paulus, sondern nur sein Ausleger; aber ich hoffe, Gott wird mich aus aller meiner Furcht erretten.“ Elf Jahre später ruft der, als die Meisten sich entfernt hatten, und die Universität nach Jena verlegt war: „Und doch sind wir nicht allein; Christus und euer und aller Heiligen Gebet sind zugleich mit den heiligen Engeln unsichtbar, aber kräftig bei uns.“ – „Will uns Gott darinnen haben und würgen, so wird unser Hüten nichts helfen; auf dass ein jeglicher sein Herz also richte: Ist er gebunden, dass er muss im Sterben seinem Nächsten zu dienst stehen, so befehle er sich Gott und spreche: Herr, in deiner Hand bin ich, du hast mich hier angebunden, dein Wille geschehe!“ – Am Allerheiligentage „im zehnten Jahre des mit Füßen getretenen Ablasses“ (1527) musste er seinem Amsdorf klagen: „Mein Haus fängt an, Spital zu werden; Hanna, Dr. Augustins Ehefrau, trug die Pest mit sich herum; doch steht sie wieder auf; Margareta Mochina hat uns durch eine Beule und andere Anzeichen erschreckt; doch ist sie wieder gesund; wegen meiner Käte bin ich sehr in Sorge, da sie ihrer Niederkunft nahe ist; mein Söhnchen ist auch schon drei Tage krank... So ist auswendig Streit und inwendig Furcht, und zwar heftig genug; Christus sucht uns heim. Der einzige Trost, den wir der Wut Satans entgegensetzen, ist, dass wir Gottes Wort haben, die Seelen zu retten, wenn er auch den Leib verschlingt. Darum befiehl uns dem Gebet der Brüder und dem deinigen, auf dass wir die Hand des Herrn standhaft ertragen. – „Ich bin (schrieb er am 10. Dezember) wie der Apostel, als ein Sterbender, und siehe, ich lebe.“ – „Gott hat sich unser Herrlich und wunderbar erbarmt!“ konnte er dann am Ende dieses Jahres dankbar ausrufen.

Auf dem Bilde, das uns in den Jammer einer Pestszene hineinblicken lässt, reicht Luther eben noch einer Sterbenden den Kelch des letzten Trostes, sie hat das Leiden dieser Zeit, auch den Schmerzensanblick ihres erblassten Kindes schon überwunden im Vorgefühl der künftigen Welt. Um sie herum herrscht in verschiedenen Abstufungen die Angst und Not des bedrohenden Todes, der im Hintergrunde als fortwährender Leichenzug durch die Hallen schreitet.

